

WAS KÖNNEN WIR WISSEN?

KÖNNEN WIR WISSEN,
WAS WIR UNBEDINGT WISSEN MÜSSEN?



DAVID GOODING
JOHN LENNOX



David Gooding | John Lennox

WAS IST DER MENSCH?

Würde, Möglichkeiten, Freiheit und Bestimmung

Best.-Nr. 271 698

ISBN 978-3-86353-698-5

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Titel des englischen Originals:

Questioning Our Knowledge:

Can we Know What we Need to Know?

Book 3, The Quest for Reality and Significance

Copyright © Myrtlefield Trust, 2018

Wenn nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der

SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen. (ELB)

1. Auflage

© 2020 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

www.cv-dillenburg.de

Übersetzung: Christiane Henrich

Satz und Umschlaggestaltung:

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Umschlagmotiv: © Myrtlefield Trust/Frank Gutbrod

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

INHALTSVERZEICHNIS

Wozu dieses Buch lesen?	7
Zur deutschen Ausgabe	9
Vorwort zur Serie	11
Kapitelübersicht	16
Einführung in die Serie	21
WIE KÖNNEN WIR ÜBERHAUPT ETWAS WISSEN?	63
1 Wie wir die Welt wahrnehmen	65
2 Die Extreme: Falsche Alternativen	91
3 Die Erkenntnistheorie von Immanuel Kant	129
4 Vernunft und Glaube	165
WAS IST WAHRHEIT?	187
5 Auf der Suche nach der Wahrheit	189
6 Einzelne Wahrheiten und die letzte Wahrheit	211
7 Die biblische Sicht von Wahrheit	227
8 Die Wahrheit auf der Anklagebank	241
POSTMODERNES DENKEN	257
9 Postmodernismus, Philosophie und Literatur	259

10 Postmodernismus und Wissenschaft	303
Anhang: Was ist Wissenschaft?	321
Bibliografie der Serie	358
Fragen für Lehrer und Schüler/Studenten	398
Bibelstellenverzeichnis	431
Personen- und Stichwortverzeichnis	434
Über die Autoren	443

ABBILDUNGEN

Eine Rose	25
Die Schule von Athen von Raffael	30
Ein Prüfstein	54
Ein Apfel	57
Benzolmolekül	324
Ford-Automobil	342
Die Galaxie der Milchstraße	354

WOZU DIESES BUCH LESEN?

„Ich habe schon hunderte Gehirne sezirt und dabei noch nie einen Gedanken gefunden!“, soll ein berühmter Neurochirurg gesagt haben.

Haben Sie sich schon einmal gefragt, ...

... warum feuernde Neuronen in unserem Gehirn einen Gedanken produzieren können, der die Struktur des ganzen Universums beschreiben kann?

... warum unsere Gedanken offenbar die uns umgebende Wirklichkeit so gut beschreiben können, dass wir es schaffen konnten, bis zum Mond zu fliegen?

... wie wir unsere Umwelt wahrnehmen und warum verschiedene Personen manchmal zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen kommen können?

... warum wir manchmal entdecken, dass wir falsch gedacht haben?

... wie die Wirklichkeit da draußen und unser Erleben da drinnen zusammenpassen?

Wenn Sie diese Fragen langweilig oder trivial finden, so rate ich Ihnen ab, dieses Buch zu lesen!

Wenn Sie mir hingegen zustimmen, dass diese Fragen zu den spannendsten und grundlegendsten Fragen der menschlichen Existenz gehören, dann wird Ihnen dieses Buch eine exzellente Landkarte auf dem komplexen Weg durch das Labyrinth der Epistemologie sein, also der Lehre davon, was und wie wir wissen können.

Es gibt wohl kein schwierigeres Thema als zu erforschen, warum wir etwas erforschen können; darüber nachzudenken, wie wir nachdenken, um wissen zu können, was wir überhaupt wissen können. Deswegen wird dieser Weg auch kein leichter sein.

Aber das Wunderbare ist: Wir sind nicht die Ersten, die diese Fragen stellen, sondern viele schlaue Köpfe haben sich darüber schon den Kopf zerbrochen und sind zu unterschiedlichen Antworten gekommen.

Dieses Buch zeigt wie eine Landkarte die unterschiedlichen Kontinente des Wissens und auf welchem Untergrund sie schwimmen, was jeweils ihre zugrundeliegenden Denkvoraussetzungen und Konsequenzen sind.

Ist unser Wissen immer nur ein glücklicher Zufallstreffer? Können wir à la Sokrates nur wissen, dass wir nichts wissen – oder nicht einmal das? Oder können wir mit unserem kleinen Gehirn doch die Prinzipien des ganzen

Universums verstehen und nutzbar machen? Ist das Unbegreiflichste am Universum, dass wir es begreifen können, wie Einstein sagte? Aber warum?

Welche Weltanschauungen und Denkmodelle geben uns ein angemessenes Fundament, das unsere Erfahrung vom Wissen der Wirklichkeit am besten beschreibt?

Wenn das Universum nur Materie ist, so feuern unsere Gehirn-Neuronen per Zufall und Notwendigkeit. Wenn sich das Universum einem unendlichen personalen Geist verdankt, der unseren Geist nach seinem eigenen Modell gemacht hat, so können wir durchaus davon ausgehen, dass wir Gottes Gedanken in der Wirklichkeit nachdenken können ...

Viel Freude und Gewinn beim Lesen dieses Buches!

Dr. Alexander Fink

Institut für Glaube und Wissenschaft, www.iguw.de

ZUR DEUTSCHEN AUSGABE

Liebe Leser,

mit *Was können wir wissen?* liegt nun der zweite Band der im Deutschen vierbändigen Buchreihe von David Gooding¹ und John Lennox zu den großen, existenziellen Fragen der Menschheit vor.

Die Frage nach Wissen und Wahrheit ist heute wieder neu aktuell geworden. Angesichts von Fake News, alternativen Fakten usw. ist eine große Unsicherheit auf breiter Ebene entstanden. Verstärkt wird dies durch neue technische Möglichkeiten, besonders im Bereich der Sozialen Medien wie z. B. Twitter. Aber bei aller neuen Technik sind die Grundfragen doch gleich geblieben: Was ist wirklich wahr? Welches Wissen gilt? Was kann man überhaupt genau wissen? Gut also, das Thema einmal grundsätzlich und gründlich zu behandeln.

Wer das tun will, kommt um den Bereich der *Erkenntnistheorie* nicht herum – eine der Grunddisziplinen der theoretischen Philosophie. Erkenntnistheorie zu betreiben heißt, über das Denken selbst nachzudenken: Welche Möglichkeiten hat die menschliche Vernunft, und was sind ihre Grenzen?

Ein abstraktes, theoretisches Thema also – und damit ist dieses Buch eine echte Herausforderung für den heutigen Leser. Jedoch lohnt sich die Lektüre, denn hier bieten die beiden Autoren eine qualifizierte und zuverlässige Zusammenfassung von komplexen Themengebieten an:

Skeptizismus, von der Antike beginnend; die unterschiedlichen Wahrnehmungstheorien; die verschiedenen Konzepte von Idealismus und Realismus, subjektives und objektives Wissen, Rationalismus und Empirismus, Vernunft und Glaube; unterschiedliche Wahrheitstheorien; postmodernes Denken, und hier besonders der französische Dekonstruktivismus und der amerikanische Pragmatismus.

Zu diesen großen Themen untersuchen die Autoren die Lehren der wichtigsten Philosophen: Aristoteles, John Locke, David Hume, Immanuel Kant, W. F. Hegel, Jaques Derrida und Richard Rorty u. a.

¹ Verstorben im August 2019

Gerade die Kapitel über Kant und Derrida sind inhaltlich sehr herausfordernd.² Aber wer sich darauf einlässt, findet hier einen kompetenten Überblick über den Rahmen der großen erkenntnistheoretischen Debatten, die wir heute im Bereich Kultur, Wissenschaft und Politik führen. Wer diese Hintergründe kennt und beurteilen kann, findet sich in den verwirrenden aktuellen Diskussionen um Wahrheit und Wissen viel besser zurecht.

Dabei schlagen die Autoren auch immer eine Brücke zum christlichen Denken, denn Ziel der gesamten Reihe ist ja ein Vergleich der unterschiedlichen Weltanschauungen. Interessant ist dabei, dass dies auch wichtige Themen der Bibel sind und dass gerade die Wahrheitsfrage ein Kernthema für das Leben und Wirken von Jesus Christus war.

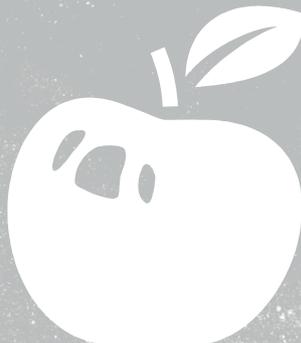
Der Verlag, im August 2020

2 Vielleicht hilft es hier, wenn man die sehr abstrakten Abschnitte zunächst einmal relativ schnell liest, ohne zu versuchen, jede Einzelheit gleich zu verstehen oder zu behalten. Später kann man dann bestimmte Punkte vertiefen. Bitte beachten Sie, dass wir bei den Kant-Zitaten die Rechtschreibung und Schreibweise der deutschen Meiner-Ausgabe beibehalten haben.

1

WIE WIR DIE WELT WAHRNEHMEN

*Erkenntnistheorie beginnt mit der Frage,
wie, mit welchen Mitteln und in welchem Maße
wir uns nicht nur eine Meinung bilden können,
sondern zu wahren und sicherem Wissen
über die Welt der Dinge um uns herum gelangen können.
Und in diesem Zusammenhang fragt sie,
ob wir mit Gewissheit wissen können,
ob die Welt der Menschen und Dinge ihr Dasein
einem Schöpfer verdankt, und wenn ja,
ob wir wissen können, wie er ist.*





WIE KÖNNEN WIR ÜBERHAUPT ETWAS WISSEN?

Die Frage „Wie können wir überhaupt etwas wissen?“ mag albern erscheinen, während wir doch alle wissen, dass wir Tausende von Dingen wissen und unser Leben auf Grundlage dieses Wissens führen. Wir wissen, dass die Welt voller *materieller* Dinge ist, wie Häuser und Stühle, Felsen und Flüsse, Pflanzen und Maschinen. Wir haben auch Wissen, das sich auf *immaterielle* Dinge bezieht: Wir wissen, dass $3 \times 3 = 9$ ist und dass andere Menschen einen Verstand besitzen so wie wir selbst, und wir kennen die Gesetze der Logik. Wir wissen *historische* Dinge: zum Beispiel, dass Cäsar Augustus Kaiser in Rom war und es Hitler nie gelang, St. Petersburg einzunehmen. Instinktiv wissen wir auch, dass es gewisse *moralische* Wahrheiten gibt – beispielsweise, dass es falsch ist, Kinder zu quälen –, und aus Erfahrung wissen wir, dass nicht jeder immer ehrlich ist und die Wahrheit sagt. Und wir wissen sogar *hypothetische* Dinge, zum Beispiel, was passieren würde, wenn wir mit einem Auto mit 120 km/h gegen eine feste Steinmauer fahren würden.

Alle diese Dinge (und Hunderte mehr) glauben wir so gut zu kennen, dass wir gar nicht erst innehalten und darüber nachdenken müssen, woher wir sie wissen oder ob wir recht haben, wenn wir behaupten, sie zu wissen. Wir wissen diese Dinge nicht nur, wir vertrauen ihnen auch, und zwar so sehr, dass wir dazu bereit sind, auf Grundlage dieses Wissens zu handeln. Das Leben wäre unmöglich, wenn wir dies nicht täten. Warum sollten wir uns also überhaupt die Mühe machen zu diskutieren, *wie* wir Dinge wissen können? Und warum sollten wir unsere Behauptung, wir wüssten diese Dinge, überhaupt rechtfertigen?

Die Grenzen der Sinneswahrnehmung

Einige einfache Beispiele können uns bei der Beantwortung dieser Fragen helfen. Jahrhundertlang glaubte die breite Mehrheit der Menschen daran, dass die Erde stillsteht und die Sonne sich um die Erde dreht. Was die

Sinneswahrnehmung der Menschen anging, hatte keiner das Gefühl, dass sich die Erde mit einer Geschwindigkeit von 1600 km/h dreht und dabei ihre Bewohner mit 108 000 km/h um die Sonne transportiert (auch heute *spürt* dies niemand). Ihre Sinne sagten ihnen, dass die Erde sich nicht bewegt – aber ihre Sinne täuschten sie.

Auch unser Sehvermögen kann uns täuschen. Reisende in der Wüste sehen manchmal etwas vor sich, das sie für eine Oase mit Wasser und Palmen halten, aber wenn sie dann an dieser Stelle ankommen, ist dort nichts als Sand. Was sie gesehen haben, war nur eine Luftspiegelung.²⁴ Wie können wir also sicher sein, dass wir uns normalerweise auf unsere Sinneswahrnehmung der Außenwelt verlassen können?

Wenn wir jedoch aufgrund dessen versuchen, unsere Sinne einfach zu ignorieren und uns allein auf unseren Verstand verlassen, um die Welt um uns herum kennenzulernen, werden wir bald entdecken, dass auch der Verstand seine Grenzen hat. Wenn Sie in Ihrem Zimmer sitzen, kann Ihnen Ihr Verstand nicht sagen, ob in der Straße um die Ecke außerhalb Ihres Sichtfelds ein rotes Auto parkt oder nicht. Um dies herauszufinden, müssten Sie hingehen und nachsehen – und Ihren Sinnen vertrauen! In solchen Fällen kann der Verstand erst dann anfangen zu arbeiten, wenn er irgendeinen sachlichen Beweis als Grundlage hat.

Ein anderes Beispiel: Wir alle wissen, dass Geschworene auch schon einmal zu falschen Urteilen gekommen sind – Schuldige wurden freigesprochen und Unschuldige verurteilt. Lassen Sie uns dabei annehmen, dass sie in solchen Fällen dennoch ihr Bestes getan haben, die Aussagen zu verstehen, die man ihnen vorgelegt hat, und wirklich glaubten, ihre Urteile seien richtig. Doch offenbar reichte die ehrliche Überzeugung nicht aus, um ihre Richtigkeit zu garantieren. Was hätte zu Recht von ihnen erwartet werden können, damit ihre Überzeugung begründet gewesen wäre? Welcher Überprüfung hätte sie standhalten müssen? Hätten sie sich überhaupt sicher sein können, dass ihre Überzeugung richtig ist? In manchen Ländern gilt für Geschworene die Vorgabe, dass ein Schuldspruch nur dann erfolgen darf, wenn es keinen begründeten Zweifel an der Schuld gibt! Wäre es von Bedeutung, wenn Geschworene sich eigentlich nie absolut sicher sein könnten, dass ihre Urteile richtig sind?

24 Eine Beschreibung dieser und anderer Illusionen finden Sie in der „Einführung in die Serie“.

Die Rolle der Erkenntnistheorie

Der Begriff Epistemologie – oder Erkenntnistheorie – stammt von zwei griechischen Wörtern: *epistēmē* („Erkenntnis“) und *logos* („Wissenschaft“ oder „Forschung“). Damit wird ein Zweig der Philosophie bezeichnet, der sich mit unseren Überzeugungen beschäftigt, und zwar nicht mit der Frage, *wovon* wir überzeugt sind, sondern *wie* wir unsere Überzeugungen rechtfertigen. Erkenntnistheorie beginnt mit der Frage, wie, mit welchen Mitteln und in welchem Maße wir uns nicht nur eine Meinung bilden können, sondern zu wahren und sicherem Wissen über die Welt der Dinge um uns herum gelangen können. Und in diesem Zusammenhang fragt sie, ob wir mit Gewissheit wissen können, ob die Welt der Menschen und Dinge ihr Dasein einem Schöpfer verdankt, und wenn ja, ob wir wissen können, wie er ist.

Erkenntnistheorie fordert uns ebenso dazu heraus zu reflektieren, inwiefern unsere Vorurteile, Wertvorstellungen und sogar unsere wissenschaftlichen Untersuchungsmethoden die Eindrücke, die wir gewinnen, einschränken oder sogar verzerren.

Quantenphysiker sagen uns, dass schon die Mittel, die sie zur Untersuchung von Elementarteilchen einsetzen, diese Teilchen so sehr beeinflussen, dass man nicht gleichzeitig den Ort und die Geschwindigkeit irgendeines Teilchens bestimmen kann. Es ist auch bekannt, dass die persönliche Weltanschauung des Wissenschaftlers seine Interpretation der Versuchsergebnisse und die Theorien, die er daraus bildet, beeinflussen kann (siehe Anhang: „Was ist Wissenschaft?“).

Erkenntnistheorie widmet sich der Prüfung unserer Behauptungen, wir hätten über manche Dinge festes und sicheres Wissen.

Eine Disziplin zweiter Ordnung

Man kann durchaus sagen, dass die Erkenntnistheorie eines der größten, kompliziertesten und daher umstrittensten Gebiete der Philosophie ist. Auf jeden Fall wird sie auf höheren Ebenen äußerst technisch. In diesem Kapitel werden wir zumindest ein paar der wichtigsten Theorien und Positionen betrachten, die auf diesem Gebiet vertreten wurden bzw. immer noch werden. Mehr wird aufgrund des begrenzten Platzes, der uns hier zur Verfügung steht, nicht möglich sein, aber wir hoffen, damit bei unseren Lesern genug Interesse wecken zu können, dass sie das Thema für sich selbst aufgreifen und sich weiter mit ihm beschäftigen.

So viel sollte uns jedoch von Anfang an bewusst sein: Die Erkenntnistheorie ist eine Disziplin zweiter Ordnung, nicht erster Ordnung. Das bedeutet, dass wir nicht erst alle Probleme, die die Erkenntnistheorie aufwirft,

verstanden, geschweige denn gelöst haben müssen, bevor wir die faszinierende Aufgabe in Angriff nehmen können, die Welt um uns herum zu verstehen und wertvolle Entdeckungen über die letzte Wirklichkeit zu machen und darüber, was das mit uns zu tun hat. Erst wenn wir viele Dinge entdeckt und erforscht haben, wird die Erkenntnistheorie uns einladen, unsere Überzeugungen rational zu rechtfertigen und zu erklären, wie wir überhaupt wissen können, dass diese Dinge wahr sind. Mit anderen Worten: Die Erkenntnistheorie schreibt nicht vor, wie wir bei der Entdeckung neuen Wissens vorgehen sollen. Sie lädt uns ein, das Wissen, das wir glauben entdeckt zu haben, zu überprüfen, um zu sehen, ob es wahr ist.

☐ *Erst wenn wir viele Dinge entdeckt und gelernt haben, wird die Erkenntnistheorie uns einladen, unsere Überzeugungen rational zu rechtfertigen und zu erklären, wie wir überhaupt wissen können, dass diese Dinge wahr sind.*

Sehen Sie sich den Prozess des Lebens an sich an: Ein Baby wird mit dem natürlichen Drang geboren, sich selbst und die Welt um es herum kennenzulernen und zu verstehen. Schauen Sie einem Baby zu, das seinen Fuß packt, an seinen Mund führt und so zu entdecken beginnt, dass dieses Ding – was auch immer es ist – ein Teil von ihm selbst ist. Hören Sie einem Kind zu, das unaufhörlich fragt: „Warum dies? Warum das?“ Es ist wirklich erstaunlich, wie viel ein Kind bis zu seinem fünften Geburtstag schon gelernt hat (ohne sich jemals dabei mit abstrakten erkenntnistheoretischen Fragen befasst zu haben, wie wir unseren Anspruch auf Wissen rechtfertigen können!). Vieles von dem, was es gelernt hat, wird sich sogar als dauerhaft gültig erweisen, wenn auch natürlich von Zeit zu Zeit ein kritisches Überdenken zu Recht zu einer Anpassung oder sogar Verwerfung von einigen dieser Überzeugungen führen wird.

Im anderen Extrem wäre es ein methodischer Fehler, wenn Wissenschaftler die Erkenntnistheorie als Disziplin erster Ordnung betrachteten und das Gefühl hätten, sie müssten, bevor sie überhaupt versuchen, Entdeckungen zu machen, zunächst durch abstrakte Schlussfolgerungen die theoretische Frage der Erkenntnistheorie „Wie können wir die Außenwelt richtig wahrnehmen?“ beantworten. Stattdessen nehmen sie eine Haltung ein, die der Erkenntnistheoretiker Edmund Husserl (1859–1938) als richtige Einstellung für Wissenschaftler beschrieb und empfahl – die „dogmatische Einstellung“, wie er sie nannte: